

tauische Nationalbewegung übernationale Verbindungen eher jenseits einer „slavischen Gemeinsamkeit“ (ebenda) suchte.

Die integrative Kraft antislavischer Vorstellungen und externe Wahrnehmungen von Slavizität allgemein werden schließlich im vierten inhaltlichen Block des Bandes thematisiert. Adamantios Skordos skizziert Kozeptionen einer „slavischen Gefahr“, wie sie in Deutschland, Österreich, Italien und Griechenland vertreten wurden. Dabei wird deutlich, dass „die Vorstellung von einer Gemeinschaft aller Slaven bei nicht-slavischen Europäern stark verbreitet war – wohl stärker als innerhalb der betroffenen Gruppe selbst“ (S. 390). Verbunden wurden solche Zuschreibungen im Lauf des 20. Jh. zunehmend mit einer Identifizierung von „Slaventum“ mit Bolschewismus/Kommunismus, wofür sich in allen vier von S. untersuchten Gesellschaften Indizien finden lassen. Solche übergreifend angelegten Beiträge, wie sich im Band noch weitere finden, verdeutlichen besonders gut die Potenziale einer transnational angelegten Geschichtsschreibung zum östlichen Europa, die auch den Faktor „Slavizität“ für sich analytisch fruchtbar machen kann. Zu einer solchen Geschichtsschreibung leistet der Sammelband, der auch mit zahlreichen aussagekräftigen Abbildungen ausgestattet ist, in der Summe einen wertvollen Beitrag.

Dresden

Martin Munke

**Hans-Christian Harten: Himmlers Lehrer.** Die Weltanschauliche Schulung in der SS 1933-1945. Schönigh. Paderborn 2014. 707 S. ISBN 978-3-506-76644-1. (€ 78,-)

Ein Bestseller wird *Himmlers Lehrer* nicht – trotz des modisch-bildhaften Titels, den vermutlich der Verlag verfügte. Man muss kein Prophet sein, um den Kreis der Interessenten als klein und die Zahl potenzieller Käufer als kärglich zu taxieren. Einerseits kennt das Buch keinen Kompromiss, es ist Backstein und Bleiwüste, wuchtig, ausladend, detailversessen, bisweilen unwegsam, kein graziler Essay, kein thesenstarkes Traktat; der alte Vorwurf Friedrich Nietzsches, die Wissenschaft verzehre sich nach Popularität, sie schneidere ihren Rock nach den Konfektionsmaßen des gemischten Publikums, prallt an ihm ab. Andererseits: Wer liest heute noch dicke Bücher, stürzt doch die Publikationsflut des „Akademischen Kapitalismus“ (Richard Münch) selbst den Gutwilligen in schiere Ratlosigkeit? Mehr und Mehr, so scheint es, wird die Lektüre, die kostbare Zeit raubt, ersetzt durch das eilige Überfliegen von Klappentexten, Abstracts, Rezensionen und Paraphrasen.

Hans-Christian Harten buhlt nicht um die Gunst des Lesers, dennoch oder gerade deshalb ist sein Buch wichtig. Was er ausbreitet, stand bisher nicht im Fokus der Historiografie. Die Quellenlage ist diffizil; der Autor musste zahllose Archive des In- und Auslands konsultieren, um die Spurensuche zu einem guten Ende zu führen. Überdies unterschied die historische Bildungsforschung lange Zeit gern zwischen Pädagogik und „Unpädagogik“, wo sie Strukturen manipulativer Bewusstseinsstrübung zu erkennen glaubte, erklärte sie sich für unzuständig. Mit anderen Worten, es herrschte ein Zustand vorsätzlicher Ignoranz.

Worum geht es? Die Schutzstaffel (SS) sah sich als Vorhut, als Kader und Korsett des NS-Staates mit eigenen Normen, Werten und Ansprüchen. Heinrich Himmler wünschte sich einen Männerorden, der nicht nur ergeben, schlagkräftig und kampferprobt, sondern auch ideologisch gestählt auftrat. Um dieser Ambition zu genügen, betrieb die SS einen ehrgeizigen, üppig wuchernden Apparat, der, Hand in Hand mit dem (para)militärischen Training, die „Weltanschauliche Schulung“ (WS) ihrer Mitglieder sicherstellen sollte. Die Architektur, Praxis und Stoßkraft dieses Apparates zu entschlüsseln, das Programm, das er diktierte, die Lehrmethoden, denen er Vorrang gab, die Fachleute, die er rekrutierte, zu ermitteln, stellt sich H. zur Aufgabe.

An der Spitze des WS-Gefüges stand seit 1938 das Amt C I des SS-Hauptamts in Berlin; C I war der Expertenstab, der ideologische *think tank*, der Weisungen erließ, Curricula schrieb und didaktische Handreichungen entwarf – für die Multiplikatoren, die Schulungsleiter, die in der Allgemeinen SS, in den Verfügungsgruppen und Totenkopfverbänden die

Arbeit vor Ort leisteten. Der Stoff, den die Zentrale der Peripherie zu unterrichten anwies, überrascht nicht. Es ging um Volkstum und Rasse, den völkischen Geschichtskanon vom I. zum III. Reich, die Gegner und Feinde des Regimes; die nationalsozialistische Kerndoktrin war in allerlei Modulation und Modifikation allgegenwärtig. Eher erstaunen die Direktiven, auf welche Weise zu lehren sei. Was an den Barras- und Kommissston früherer Tage gemahnte, war verpönt, die preußische Pauker- und Steißstrommlerherrlichkeit galt als warnendes Exempel. Man verpflichtete das WS-Personal auf Authentizität und Ausstrahlung, erwartete Dialog statt Drill, Offenheit statt Reglement und Ritual, Phantasie statt Monotonie. Der Reichsführer SS verlangte, Faktenhuberei und intellektuelle Versteiegenheit zu meiden, und plädierte für eine volkstümlich-narrative Unterweisung, die Geist und Gemüt anspreche und niemanden überfordere. Unverhofft (und ungewollt) machte die SS Anleihen bei der Reformpädagogik, die zu schmähen der NS-Staat sonst keine Gelegenheit ausließ.

Dem Amt C I trat 1940, in Ergänzung und Konkurrenz, die Abteilung VI des Kommandoamts der Waffen-SS zur Seite. Je mehr sich die SS als Streitkraft neben Heer, Marine und Luftwaffe etablierte, desto stärker wuchs der Bedarf an WS-Spezialisten. Man benötigte sie in den Führer-, Unterführer- und Waffenschulen des Altreichs, aber auch auf okkupiertem Territorium, so in Prag und auf dem Truppenübungsplatz Böhmen nahe Benešchau (Benešov), dem größten Instruktionszentrum der Waffen-SS jenseits der Staatsgrenzen. Man brauchte sie europaweit in den Ausbildungscamps für „germanische“ und „fremdvölkische“ Freiwillige, nicht zuletzt bei der kämpfenden Truppe selbst. Die Schulung im Schatten der Front skizziert H. am Beispiel des 1. und 2. SS-Totenkopf-Kavallerie-Regiments mit 20, später 16 Reiterschwadronen, die 1940/41, übers Land verteilt, im besetzten Polen operierten. Die Einheiten dienten offiziell dazu, als Polizeiverstärkung für Ruhe und Ordnung zu sorgen; tatsächlich halfen sie bei der Drangsalierung, Exekution und Deportation der Zivilbevölkerung. Der Autor kann zeigen, dass jede Schwadron trotz der Einsätze, zu denen sie kommandiert wurde, wie von Berlin gefordert Schulungen durchführte. Freilich fehlte die Koordination; die WS-Führer, isoliert und auf sich gestellt, nutzten die Freiheit, die sich ihnen bot, und definierten ihre Aufgabe nach eigenen Vorstellungen und Vorlieben.

Gut 3000 Akteure vermag H. zu identifizieren und statistisch-prosopografisch zu erfassen, die teils kurz, teils lang für das Amt C I und die Abteilung VI arbeiteten. Die Männer waren jung, mobil und gesinnungsstark, völkisch-national sozialisiert, bildungsbürgerlich geprägt – eine versierte Funktionselite, keineswegs nur eine Anhäufung von Eiferern, Rigoristen oder Dilettanten. Zwei Drittel hatte studiert, jeder vierte besaß den Dokortitel. Während des Krieges stellten Pädagogen und Geisteswissenschaftler die Mehrheit, eine unbekannte Zahl von ihnen wurde verwundet oder versehrt und für den Kampfeinsatz auf Zeit oder Dauer untauglich; im WS-Apparat, in der Etappe, dienten sie bis ins Frühjahr 1945, als der Schulungsbetrieb kollabierte.

Die Bibliothek einer deutschen Universität sträubte sich, als das Jahr 2015 noch jung und die Kasse wohlgefüllt war, *Himmlers Lehrer* anzuschaffen. Die graue Stadt, in der die Hochschule residiert, und der Berg, auf dem sie thront, tun nichts zur Sache; doch ist zu hoffen, es möge anderswo in der Republik mehr Sachverstand und eben jene Einsicht in das Unverzichtbare geben, die in der Entlegenheit der Provinz mitunter fehlt.

Siegen

Alexander Hesse

**Schuhe von Toten.** Dresden und die Shoa. Hrsg. von Gorch Pieken und Matthias Rogg. Sandstein. Dresden 2014. 344 S., zahlr. Ill. ISBN 978-3-95498-054-3. (€ 20,-)

Man mag darüber erstaunen, dass das Militärgeschichtliche Museum der Bundeswehr neuerdings seine Aufgabe darin sieht, an die Deportationen ins besetzte „Protektorat“ im heutigen Tschechien und in das von Wehrmacht und SS eroberte Polen zu erinnern. Immerhin